

o 08.09.2022

Festliche Saisoneröffnung



Do 08.09.2022

Festliche Saisoneröffnung

Abo: Internationale Orchester I – Meisterkonzerte

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Gewandhausorchester Leipzig

Andris Nelsons Dirigent

Gábor Richter Trompete

Yuja Wang Klavier

Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)

Kammersinfonie für Streichorchester c-moll op. 110a (1960)

Largo

Allegro molto

Allegretto

Largo

Largo

Dmitri Schostakowitsch

Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester Nr. 1 c-moll
op. 35 (1933)

Allegro moderato

Lento

Moderato

Allegro con brio

– Pause ca. 21.00 Uhr –

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)

Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92 (1812)

Poco sostenuto – Vivace

Allegretto

Presto

Allegro con brio

– Ende ca. 22.00 Uhr –

Einführungen um 19.00 und 19.40 Uhr im Komponistenfoyer
Feier des Saisonauftakts mit einem Sekt aufs Haus
nach dem Konzert

Extreme Gegensätze

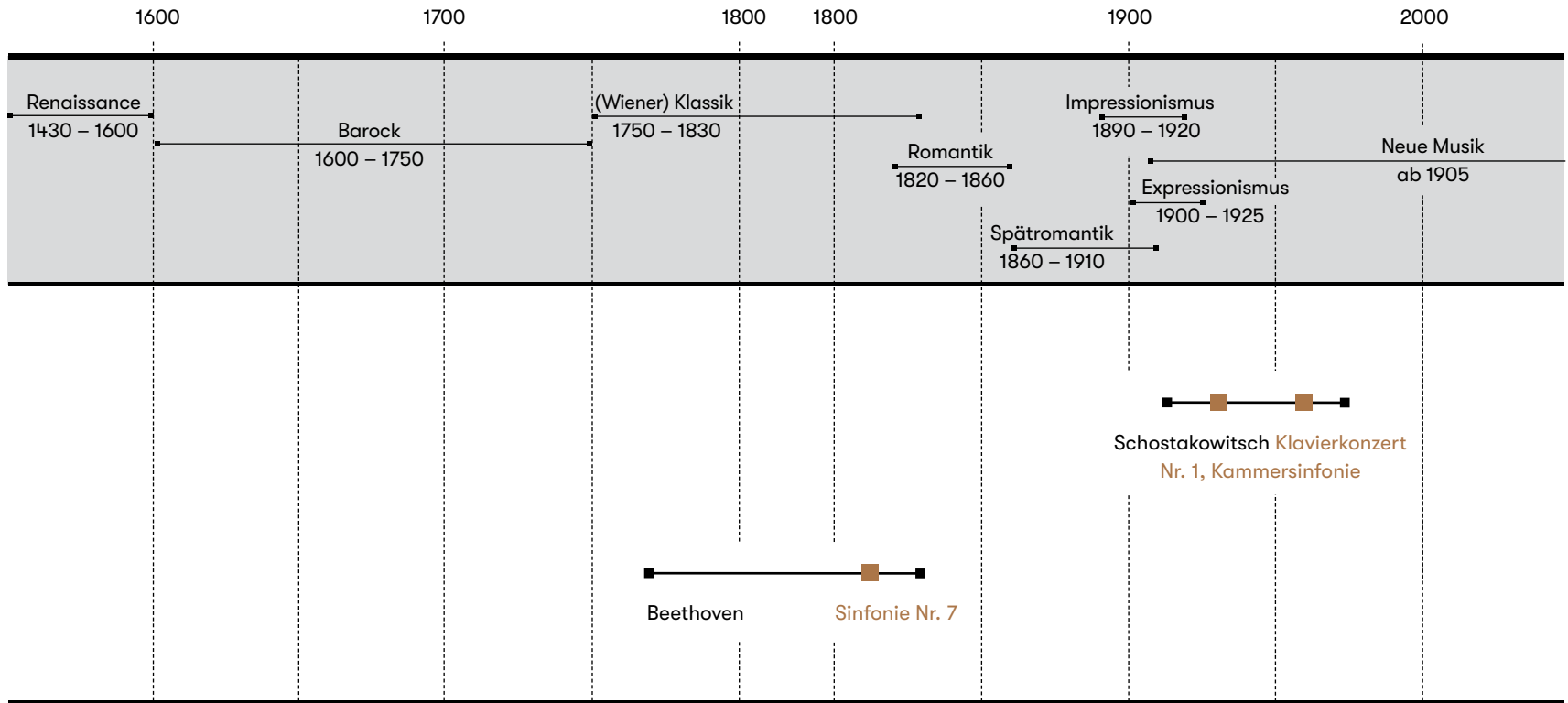
Sinfonisches von Beethoven und Schostakowitsch

Idyllisch, voll pastoraler Heiterkeit, unterbrochen lediglich von einem kurzen Sturm – so präsentierte sich Beethovens 6. Sinfonie. Seine Siebte hingegen tritt uns mit einer teils turbulenten Ausgelassenheit entgegen, die vor allem in den Ecksätzen einen unwiderstehlichen Sog und rhythmischen Drive entfaltet. Unbeschwert und ausgelassen, mit einem Schuss Ironie, ist dann auch Schostako-

witschs Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester, das zu den Frühwerken des Komponisten gehört. Die spätere Kammer-sinfonie entwirft hingegen ein erschreckendes Bild des Lebens unter dem sowjetischen Regime: Gewidmet ist sie den »Opfern von Faschismus und Krieg« und wurde von Schostakowitsch darüber hinaus als eigenes Requiem geschrieben.

Die Werke des Abends

auf einen Blick





Bekennnismusik

Dmitri Schostakowitsch Kammer-sinfonie c-moll op. 110a

Entstehung 1960

Uraufführung 12. Oktober 1960 in Leningrad

Dauer ca. 25 Minuten

Der Titel »Kammer-sinfonie« ist irreführend, denn eigentlich verbirgt sich hinter der Opuszahl 110 Schostakowitschs 8. Streichquartett c-moll. Im Reigen seiner insgesamt 15 Gattungsbeiträge ist es zugleich das vermutlich meistgespielte Quartett, fast noch größere Popularität erlangte die von dem russischen Dirigenten Rudolf Barschai mit der Zustimmung des Komponisten erstellte Fassung für Streichorchester, versehen mit der Opuszahl 110a. Obwohl Schostakowitschs Streichquartette zu den wichtigsten im 20. Jahrhundert gehören, fand er erst spät zu dieser Gattung: Als er 1938 sein erstes Quartett komponierte, hatte er bereits fünf Sinfonien zu Papier gebracht. Grund für diese Zurückhaltung war die Entwicklung der Musik im jungen Sowjetstaat. Während in den ersten Jahren nach der Revolution für die jungen Tonschöpfer noch die von der westlichen Avantgarde geforderte Experimentierfreudigkeit im Vordergrund stand, setzte unter Stalin die Regression des »sozialistischen Realismus« ein. Fortan wurde die repräsentative Sinfonie als das geeignetere Mittel angesehen, die »Errungenschaften« des neuen Staates zu preisen.

Für Schostakowitsch, der selbst unter massiven Repressionen der stalinistischen Regierung zu leiden hatte, sind die Streichquartette in hohem Maße persönliche Bekennnismusik. Das lassen nicht nur die zahlreichen Widmungen erkennen, die mehrfach den Charakter eines Gedenkens tragen, sondern auch die Intimität der Tonsprache. Unter diesem Gesichtspunkt ist das 8. Streichquartett vielleicht sogar das persönlichste Zeugnis von Schostakowitsch.

Entstanden ist es in der Nähe von Dresden, wo der Komponist sich im Sommer 1960 zu Dreharbeiten zum Film »Fünf Tage und fünf Nächte« aufhielt, ein Dokument über das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Dresden. »In memoriam der Opfer von Faschismus und Krieg« lautet dann auch die offizielle Widmung, der jedoch eine ganz persönliche zur Seite steht. Wir können das Werk nämlich auch als eigenes Requiem auffassen: »Ich dachte darüber nach, dass, sollte ich irgendwann einmal sterben, kaum jemand ein Werk schreiben wird, das meinem Andenken gewidmet ist. Deshalb habe ich beschlossen, selbst etwas

Derartiges zu schreiben«, schrieb Schostakowitsch seiner Tochter Galina – und versteckte eine aus seinen Initialen geformte Viertertonfolge D – (E)S – C – H in allen fünf Sätzen. Zudem zitiert der Komponist ausgiebig aus eigenen Werken, und – im 4. Satz – dem Revolutionslied »Gequält von schwerer Gefangenschaft«, als Ausdruck seiner eigenen, geistigen Gefangenschaft unter dem Sowjetregime.

All das spiegelt sich deutlich in der Musik: Dunkel und schwermütig fließt das »Largo« des 1. Satzes dahin; wütend und wild gebiert sich das »Allegro molto«; ein ins makabere gewendeter Walzer verleiht dem »Allegretto« einen doppelten Boden, dem sich ein Trauermarsch anschließt, unterbrochen von hart-brutalen Tutti-Schlägen; das abschließende »Largo« führt zurück in die düstere Welt des Anfangs dieses erschütternden Werkes.

Vor dem Bannstrahl

Dmitri Schostakowitsch Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester Nr. 1 c-moll op. 35

Entstehung 1833

Uraufführung 15. Oktober 1933 in Leningrad

Dauer ca. 21 Minuten

Nicht nur in seinen Sinfonien und Streichquartetten ringt Schostakowitsch mit Fragen zu Unterdrückung und Widerstand, auch in seinen Konzerten tauchen diese quälenden Probleme eines real bedrohten Menschen und Künstlers in einem totalitären Staat auf. Sein Konzert für Klavier, Trompete und Streichorchester Nr. 1 c-moll ist davon jedoch noch verschont, weil Schostakowitsch erst einige Jahre nach der Entstehung 1933 in den Fokus der vernichtenden sowjetischen Kulturdoktrin geriet. 26 Jahre war er da und steckte noch voller Optimismus. Lebensfreude und unbeschwerte Ausgelassenheit charakterisieren das Konzert dann auch, beeinflusst zudem von Jazz und der Tanzmusik der 30er-Jahre – was ihm später den Vorwurf einbrachte, »der westlichen Dekadenz« verfallen zu sein.

Schon hier, in diesem frühen Werk, begegnen wir einem für Schostakowitsch typischen Merkmal: gewitzter Ironie, die sich in den späteren Kompositionen zu beißendem Spott steigern kann. Die hören wir besonders deutlich in der Trompete,

die Schostakowitsch auch in anderen Werken als eine Art »parodistischen Zeichenstift« nutzt. Bewusst rückt der Komponist ihren Part in die Nähe des Trivialen, gewollt Platten – oder lässt sie (und nicht das Klavier) im 3. Satz aus einer Klaviersonate von Haydn zitieren. Und auch gleich am Beginn steht ein Zitat, wenn die ersten drei Töne aus Beethovens berühmter Klaviersonate »Appassionata« anklingen und Schostakowitsch uns und unsere Erwartungshaltung mit überraschender Komik auf den Arm nimmt.

Elegisch präsentiert sich der Walzer im »Lento« des 2. Satzes, das anschließende »Moderato« wirkt hingegen fast wie eine Improvisation. Der unbeschwertere Frohsinn des 1. Satzes kehrt dann im Finale zurück, das eine köstliche Persiflage auf das klassische Solokonzert ist. Schostakowitsch selbst sprach dann auch von einer »spöttischen Herausforderung an den konservativ-seriösen Charakter des klassischen Konzert-Gestus«.

Alle Grenzen sprengen

Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92

Entstehung 1811/12

Uraufführung 8. Oktober 1813 in Wien

Dauer ca. 36 Minuten

»Beethoven hat zehn Opern geschrieben«, sagte der Dirigent und Beethoven-Kenner Roger Norrington einmal, um dann nicht ohne Augenzwinkern zu ergänzen: »Neun davon heißen Sinfonie.« Entstanden ist dieser einmalige Werk-Kanon, auf dessen teils dramatischen Gestus Norrington anspielt, in den Jahren zwischen 1799 und 1824. Es sind Kompositionen von nicht zu unterschätzender Bedeutung, in denen Beethoven nicht nur den visionären Schritt von der Auseinandersetzung mit der Tradition Mozarts und Haydns in ein neues sinfonisches Zeitalter wagt und dabei die Tür zur Romantik weit aufstößt, sondern gleich auch mit jedem Werk eine neue, individuelle Antwort auf die Frage gibt, was eine Sinfonie eigentlich sein kann.

Dabei deutet schon seine »Erste« an, wohin die Reise gehen wird: Die steht zwar unüberhörbar in der Tradition von Haydns »Londoner Sinfonien« und Mozarts »Jupiter-Sinfonie«, doch beginnt Beethoven die langsame Einleitung völlig überraschend mit der Dissonanz eines Septakkordes – ein deutliches Zei-

chen, dass hier auf einmal ein anderer Wind weht. Am Ende ist Beethoven dann soweit, dass er im gloriosen Schlusssatz seiner »Neunten« die menschliche Stimme in die Sphäre der »absoluten« Instrumentalmusik einbrechen lässt.

Zwischen diesen Eckpunkten stehen so unterschiedliche Werke wie die Sinfonien Nr. 3 und 5, die ganz den heroischen Beethoven zeigen. Es sind Schöpfungen, die sich zudem einmischen ins politische Geschehen der Zeit, mit dem aufklärerischen »Prometheus«-Thema der Dritten oder dem Freiheitsruf der französischen Revolution im Finale der Fünften. Oder das pastorale Stimmungsbild der Sechsten, die in ihrer Programmatik auch das Verhältnis des Menschen zur Natur im Zeitalter der beginnenden Industrialisierung thematisiert.

Auch darin zeigt sich der »romantische« Beethoven, denn das sogenannte »Ideenkunstwerk« ist eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, in dem jedes Werk



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Maiwald

ein eigenes Gesicht, einen eigenen Charakter, eine eigene »Idee« haben sollte, in der sich der Schöpfergeist ihres Erfinders offenbart. Das trifft dann auch auf Beethovens Sinfonie Nr. 7 A-Dur zu, denn die ist weder heroisch wie die Sinfonien Nr. 3 und 5, noch pastoral wie die Sechste. Auch fehlt ihr der Beiname der berühmten Vorgänger, deren Titel wie »Eroica« oder »Pastorale« auf das innere Programm verweisen. Die Siebte ist anders, geht erneut andere, neue Wege, zeigt neue sinfonische Möglichkeiten.

Dass Beethovens Opus 92 ein besonderes Werk ist, darauf verweisen schon die Umstände seiner Entstehung: Während die ersten sechs Sinfonien in schöner Regelmäßigkeit entstanden, komponierte er die Siebte nach einer Zäsur, in der vor allem Klavier- und Kammermusik entstand; erste Skizzen reichen zudem ins Jahr 1806 zurück, bevor der Komponist das Werk im Frühjahr 1812

abschloss. Vor allem der Satzsatz galt dem schon greisen Richard Wagner als »Apotheose des Tanzes«, was bei dem rauschhaft-tänzerischen, ausgelassenen und bisweilen stürmischen Charakter der Außensätze eine durchaus einleuchtende Charakterisierung ist.

Besonders ist auch Beethovens Umgang mit den Themen, denn diese zersplittert er geradezu in motivische Moleküle. Oder genauer gesagt: In der Einleitung umspielen die Bläser einen Motivkern, aus dem Beethoven nach und nach seine Themen gewinnt. Das anschließende Dolce-Thema erweitert und ergänzt diesen Motivkern, der sich im Vivace-Teil weiter zum Hauptthema entfaltet, erst in den Holzbläsern, dann im ausgelassenen Jubel des ganzen Orchesters. Und wenn sich im Satzsatz das explosiv-energiegeladene Thema seine Bahn bricht, verweist auch dieses auf die motivische Idee vom Anfang der Sinfonie.

Obwohl Beethoven die verschiedenen Klangfarben und Rhythmen teils hart und unvermittelt gegeneinanderprallen lässt, hat die 7. Sinfonie eine erstaunlich geschlossene Form, auch weil der Komponist am Ende jedes Satzes einen quasi imaginären Doppelpunkt setzt, der gleich nach dem nächsten Satz verlangt. Erhaben voranschreitend ist der 2. Satz, einer der populärsten Sätze in Beethovens Schaffen. Auf zahlreichen Klassik-Kompilationen für den Wühltisch in quälend langsamem Tempo zugrunde gerichtet, fügt dieser sich erstaunlich gut ins Gesamtgefüge der Sinfonie, wenn man die Spielanweisung »Allegretto« einmal ernst nimmt. In Vierteln voranstürmend präsentiert sich das »Presto« des 3. Satzes, zwei Mal unterbrochen von einem herrlich schlichten Trio. Der ungebremsten Ausgelassenheit des Finales, das fast brüsk von zwei Schlussakkorden abgebrochen wird, folgte bei der Uraufführung im Wiener Universitätssaal 1813 ebenso ungebremster Jubel.

Freunde werden

Gemeinsam mit über 400 Freundeskreis-Mitgliedern verleiht Rolf Krede seiner Liebe zur Musik Flügel. Leidenschaft verbindet – machen Sie mit!
konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND



Gehört im Konzerthaus

Schostakowitschs Kammer-sinfonie stand bereits beim Stuttgarter Kammerorchester, Württembergischen Kammerorchester Heilbronn und beim Mahler Chamber Orchestra auf dem Programm. Beethovens Sinfonie Nr. 7 erklang in den letzten Jahren u. a. mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin unter Kent Nagano, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra unter Yannick Nézet-Séguin, dem NDR Sinfonieorchester unter Thomas Hengelbrock und 2017 mit den Wiener Philharmonikern unter Andris Nelsons.





Gewandhausorchester Leipzig

Das Gewandhausorchester ist das älteste bürgerliche Sinfonieorchester der Welt. Keimzelle des Orchesters war die 1743 von 16 Adligen und Bürgern gegründete Konzertgesellschaft Das Große Concert. Mit dem Umzug in das Messehaus der Tuchwarenhändler im Jahr 1781 erhielt das Ensemble den Namen Gewandhausorchester. Einige der bedeutendsten Gewandhauskapellmeister waren Johann Adam Hiller, Felix Mendelssohn Bartholdy, Arthur Nikisch, Kurt Masur, Herbert Blomstedt und Riccardo Chailly. Seit Februar 2018 hat Andris Nelsons das Amt des 21. Gewandhauskapellmeisters inne. Das Gewandhausorchester ist Träger des »Europäischen Kulturerbe-Siegels«.

Hörerinnen und Hörer weltweit schätzen den besonderen Klang, den das Orchester vor allen anderen Sinfonieorchestern auszeichnet. Diese singuläre Klangfar-

be und die breite Repertoirevielfalt kultiviert das Orchester bei weit über 200 Auftritten jährlich in den drei Spielstätten seines Wirkungsbereichs: Es ist das Konzertorchester des Gewandhauses, das Orchester der Oper Leipzig und das Ensemble, das wöchentlich in der Thomaskirche die Bach-Kantaten gemeinsam mit dem Thomanerchor gestaltet. Kein anderes sinfonisches Spitzenorchester spielt so viel und so regelmäßig Werke von Johann Sebastian Bach. Darüber hinaus gastiert das Orchester seit 1916 in aller Welt und produziert regelmäßig für CD, DVD, Radio und Fernsehen.

Wenige andere Klangkörper waren an der Entwicklung der sinfonischen Musiktradition so nachhaltig beteiligt wie das Gewandhausorchester, das bis heute Anziehungspunkt für berühmte Komponisten, Dirigenten und Solisten ist: Das Orchester führte noch zu Lebzeiten Beethovens dessen neun Sinfonien als Zyklus auf (1825/26), und es spielte den weltweit ersten Zyklus aller Bruckner-Sinfonien (1919/20). Wagners Vorspiel zu »Die Meistersinger« hatte mit dem Gewandhausorchester Premiere; Beethovens 5. Klavierkonzert, Brahms' Violinkonzert sowie sein Deutsches Requiem sind neben vielen anderen Werken der musikalischen Weltliteratur vom Gewandhausorchester aus der Taufe gehoben worden. Noch heute bringt das Orchester in jeder Spielzeit neue Kompositionen zur Uraufführung.

Die CD-Einspielungen, die das Orchester veröffentlicht hat, wurden mit internationalen Schallplattenpreisen und einer »Goldenen Schallplatte« ausgezeichnet. Mit Riccardo Chailly entstanden die Gesamteinspielungen der Beethoven-Sinfonien inklusive neun seiner Ouvertüren (Decca) und der Brahms-Sinfonien (Decca) sowie umfangreiche Einspielungen der Sinfonien von Gustav Mahler (Accentus music). Unter Leitung des neuen Gewandhauskapellmeisters Andris Nelsons entstand eine Einspielung von Antonín Dvořáks 9. Sinfonie »Aus der Neuen Welt« (Accentus music). Mit Andris Nelsons wird das Gewandhausorchester in den kommenden Jahren alle Bruckner-Sinfonien einspielen (Deutsche Grammophon). Im Jahr 2020 erschienen bei Pentatone die ersten beiden CDs der Gesamteinspielung aller Sinfonien von Johannes Brahms unter der Leitung von Ehrendirigent Herbert Blomstedt.

Anlässlich des 90. Geburtstages von Sofia Gubaidulina im Oktober 2021 veröffentlichte die Deutsche Grammophon eine CD mit Weltersteinspielungen von »Der Zorn Gottes« sowie »Das Licht des Endes« und des 3. Violinkonzerts »Dialog: Ich und Du« (Vadim Repin, Violine) unter der Leitung von Andris Nelsons.



 audalis
Ihre Wirtschaftskanzlei.

Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund

☎ 0231 22 55 500

✉ dortmund@audalis.de

Das Gewandhausorchester Leipzig im Konzerthaus Dortmund

Seit seiner Eröffnung ist das Gewandhausorchester Leipzig Stammgast im Konzerthaus. Es spielte hier zahlreiche Sinfoniekonzerte unter Herbert Blomstedt, Riccardo Chailly und Andris Nelsons und brachte mit dem Thomanerchor Adventsstimmung nach Dortmund.

Andris Nelsons

Andris Nelsons ist Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra und Gewandhauskapellmeister des Gewandhausorchesters Leipzig. Durch diese beiden Positionen und sein persönliches Engagement entstand auch eine zukunftsweisende Verbindung zwischen den zwei Institutionen, die den »Grammy«-gekürten Nelsons als einen der renommiertesten und innovativsten Dirigenten in der internationalen Musikszene ausweist.

Seine Tätigkeit als Musikdirektor des Boston Symphony Orchestra (BSO) nahm Nelsons mit Beginn der Saison 2014/15 auf; seine Ernennung zum Gewandhauskapellmeister erfolgte im Februar 2018. Im Oktober 2020 wurden die Verträge mit beiden Orchestern verlängert. Ein Höhepunkt für Nelsons, das Boston Symphony Orchestra und das Gewandhausorchester Leipzig fand Ende 2019 statt: Im Rahmen der Kooperation zwischen den beiden Orchestern gaben sie gemeinsam drei Konzerte in Boston. Das Gewandhausorchester Leipzig trat auch innerhalb der Abonnementreihe des BSO auf.

Die exklusive Partnerschaft von Andris Nelsons und der Deutschen Grammophon Gesellschaft ebnete den Weg für drei herausragende Großprojekte mit dem Boston Symphony Orchestra, dem Gewandhausorchester Leipzig und den Wiener Philharmonikern. Mit ersterem legte er einen Schostakowitsch-Zyklus vor, der alle Sinfonien und die Oper »Lady Macbeth von Mzensk« beinhaltet; der Zyklus wurde mit vier »Grammys« ausgezeichnet in den Kategorien »Best Orchestral Performance«, sowie »Best Engineered Album«. Mit dem Gewandhausorchester Leipzig setzt Nelsons seine Zusammenarbeit an einem vielgepriesenen Zyklus der Sinfonien Bruckners mit dem gelben Traditionslabel fort. Der fünfte Teil beider Zyklen wurde 2021 veröffentlicht. Zum 250. Geburtstag des Komponisten erschienen im Oktober 2019 Nelsons' DG-Aufnahmen aller Beethoven-Sinfonien mit den Wiener Philharmonikern.

1978 als Kind einer Musikerfamilie in Riga geboren, begann Andris Nelsons seine Karriere als Trompeter im Orchester der Lettischen Nationaloper, bevor er Dirigieren studierte. Von 2008 bis 2015 war er Musikdirektor des City of Birmingham Symphony Orchestra, von 2006 bis 2009 Chefdirigent der Nordwestdeutschen Philharmonie in Herford und von 2003 bis 2007 musikalischer Leiter der Lettischen Nationaloper.

Andris Nelsons im Konzerthaus Dortmund

Andris Nelsons gastiert seit 2004 regelmäßig im Konzerthaus. Als Dortmunder Exklusivkünstler führte er ab der Saison 2016/17 große Klangkörper, wie das Royal Concertgebouw Orchestra, das Philharmonia Orchestra, die Wiener Philharmoniker und das Gewandhausorchester Leipzig hierher. Zuletzt leitete er das Saisonabschlusskonzert 2018/19 mit einem italienischen Opernprogramm mit Thomas Hampson und Kristine Opolais.

Gábor Richter

Gábor Richter wurde 1981 in Veszprém (Ungarn) geboren. Erste musikalische Erfahrungen mit der Trompete machte er mit acht Jahren an der Musikschule seiner Heimatstadt Balatonfüred bei Ferenc Csincsi. Sein Talent bewies er im Alter von 14 Jahren beim Trompetenwettbewerb in Ajka (Ungarn), wo er den ersten Preis gewann. Nach seinem Studium an der Fachmittelschule für Musik »Ernö Dohnányi« in Veszprém bei László Simai studierte Gábor Richter an der Musikakademie »Franz Liszt« in Budapest bei Frigyes Varasdy und Tamás Velencei. Nach dem Erhalt seines Diploms 2004 war er im selben Jahr Orchesterakademist bei den Berliner Philharmonikern und wurde zwei Jahre später als 1. Solo-Trompeter im Gewandhausorchester engagiert. Regelmäßig hilft er bei Klangkörpern wie den Berliner Philharmonikern oder den Rundfunksinfonieorchestern des NDR oder des Bayerischen Rundfunks aus.

Gábor Richter ist Preisträger renommierter internationaler Wettbewerbe und erhielt erste Preise in Luxemburg (2001), Jeju in Süd-Korea (2002 und 2004), beim »Internationalen Trompetenwettbewerb« in Pílisvörösvár, Ungarn (2005), den 3. Preis in München beim »ARD-Musikwettbewerb« 2003 sowie Preise mit dem Blechbläserquintett »Small Brass« in Passau (2.), München (1.) und Jeju (1.). Während seines Studiums an der Musikakademie »Franz Liszt« belegte Gá-

WIR REGELN DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

bor Richter zahlreiche Meisterkurse bei Reinhold Friedrich, Max Sommerhalder, Niklas Eklund, Gábor Tarkövi, Balázs Nemes und Bo Nilson. In der Klasse von Günther Beetz absolvierte er die solistische Ausbildung an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim, wo er 2013 sein Meisterklassendiplom erwarb.

Yuja Wang

Die in Peking geborene Pianistin erhielt ihren ersten Klavierunterricht in China und setzte ihre Ausbildung in Kanada sowie am Curtis Institute of Music bei Gary Graffman fort. Ihr internationaler Durchbruch folgte 2007, als sie für Martha Argerich als Solistin beim Boston Symphony Orchestra einsprang. Zwei Jahre später schloss sie einen Exklusivvertrag mit der Deutschen Grammophon und hat seither ihren Platz unter den großen Künstlerinnen und Künstlern der Welt mit einer Reihe von gefeierten Auftritten und Einspielungen gefunden. 2017 wurde sie vom Magazin »Musical America« zum »Artist of the Year« gekürt, 2021 folgte ein »Opus Klassik« für ihre Weltersteinspielung von John Adams' »Must the devil have all the good tunes?« mit dem Los Angeles Philharmonic unter der Leitung von Gustavo Dudamel.

Als Kammermusikerin pflegt Yuja Wang langjährige Partnerschaften mit mehreren führenden Künstlern, vor allem mit dem Geiger Leonidas Kavakos, mit dem sie die gesamten Violinsonaten von Brahms aufgenommen hat und in Amerika auf Tour geht. 2022 begibt sich Yuja Wang auf eine mit Spannung erwartete internationale Konzerttournee, auf der sie in erstklassigen Konzertsälen in Nordamerika, Europa und Asien auftritt und das Publikum einmal mehr mit ihrem Flair, ihrem technischen Können und ihrer außergewöhnlichen Kunstfertigkeit in einem breit gefächerten Programm von Bach über Beethoven bis Schönberg verblüffen wird.

Yuja Wang im Konzerthaus Dortmund

2010 gab Yuja Wang ihr Konzerthaus-Debüt als »Junge Wilde«. Neben fünf Recitalen trat sie u. a. mit dem Orchester des Mariinsky-Theaters St. Petersburg auf und gab einen Duo-Abend mit dem Geiger Leonidas Kavakos. Dabei widmete sie sich insbesondere den Werken von Domenico Scarlatti, Sergej Rachmaninow und Alexander Skrjabin.



Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

Für Sie machen wir jeden Drahtseilakt zum Spaziergang.

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Phoenixseestraße 24, D-44263 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Weite Dimensionen

Die Grande Dame Martha Argerich am Klavier und der junge Star Lahav Shani am Dirigentenpult sind schon ein eingespieltes Team. Mit Beethovens Klavierkonzert Nr. 2 widmet sich die über 80-jährige Pianistin einem Repertoireklassiker. Schon allein für diese Kombination sollte man sich den Abend im Kalender notieren, doch folgt nach der Pause mit Tschaikowskys Sinfonie Nr. 5 ein ebenso monumentales Ereignis.

Sa 17.12.2022 20.00 Uhr

Wiedersehen mit Maestra Mirga

»Technisch atemberaubendes Können paart sich bei ihm mit überschäumender Dramatik im entschiedenen Willen, aufs Ganze zu gehen.« So charakterisierte die Presse einen der vorangegangenen Konzerthaus-Auftritte von Klavier-Superstar Daniil Trifonov. Gemeinsam mit der ehemaligen Exklusivkünstlerin Mirga Gražinytė-Tyla widmet er sich Beethovens Erstem Klavierkonzert.

Sa 28.01.2023 20.00 Uhr

Geigerische Extreme

Jean Sibelius schrieb nur ein einziges Solokonzert: das Violinkonzert d-moll op. 47. Das Konzert verlangt vom Solisten einerseits Virtuosität und Spielfreude, andererseits absolute Durchsichtigkeit und Klarheit in Ton und Phrasierung. An diesem Abend übernimmt mit Augustin Hadelich ein junger Geiger den Solopart, der vom einstigen Wunderkind zum arrivierten Künstler herangewachsen ist.

Sa 18.02.2023 20.00 Uhr

Termine

Texte Bjørn Woll

Fotonachweise

S. 08 © Marco Borggreve

S. 18 © Julia Wesely

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Ann-Kristin Zoike

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

